

Paibacher Zeitung.

Nr. 73.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 30. März.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 20 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1876.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem pensionierten I. I. Obersten Anton Bockal als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. März d. J. dem gewesenen Director der Aufsig-Teplitzer Eisenbahn, Stadtrath Franz Dietrich in Teplitz in Anerkennung seiner verdienstlichen Leistungen im Eisenbahnwesen und seines gemeinnützigen Wirkens das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. März d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß dem Hofrath Christian Ritter d'Elvert anlässlich seines Rücktrittes als Bürgermeister in Brünn die Allerhöchste Anerkennung seines loyalen und gemeinnützigen Wirkens bekannt gegeben werde.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. März d. J. den Landesgerichtsrath Dr. Eduard Ritter v. Rindinger in Wien zum Oberstaatsanwalt bei dem tirolisch-vorarlbergischen Oberlandesgerichte allergnädigst zu ernennen geruht. Glaser m. p.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. März d. J. den Director des Staats-Real- und Obergymnasiums in Wadowice Theodor Stahlberger zum Director des Staatsgymnasiums bei St. Hyacinth in Krakau allergnädigst zu ernennen geruht. Stremayr m. p.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. März d. J. dem Kammerdiener weiland Sr. Kön. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Franz, Herzogs von Modena, Georg Roberts in Anerkennung seiner vielfährigen treuen Dienstleistung das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. März d. J. dem bei dem I. und I. Generalconsulate in Rußland in Verwendung stehenden I. und I. Kanzlisten Abraham Canetti das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. März d. J. dem

Gemeindevorsteher in Stronsdorf Georg Garnhaft in Anerkennung seines vielfährigen verdienstlichen Wirkens das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister des Innern hat den Bezirkscommissär Eduard Freiherrn v. Gussich, den Ministerialconcipisten Zeno Freiherrn v. Mosch, den Bezirkscommissär Joseph Matschego, den Bezirkscommissär Dr. Franz Alimonda Edlen v. Mannentreu und den Ministerialconcipisten Dr. Karl Wajla zu Ministerial-Vicerecretären im Ministerium des Innern ernannt.

Der Minister des Innern hat den Bezirkscommissär Dr. Benedict Grafen Giovanelli zum Statthaltersecretär im Küstenlande ernannt.

Der Justizminister hat den Gerichtsadjuncten Joseph Morak in Klagenfurt zum Bezirksrichter zu St. Leonhard in Steiermark ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Wien, 27. März.

Ausweis

über den Stand der Kinderpest in den österreichischen Ländern in der Zeit vom 20. bis 27. März 1876.

In dem für die Zeit vom 13. bis 20. März d. J. ausgewiesenen Stande der Kinderpest in den österreichischen Ländern ist in der Zeit vom 20. bis 27. März d. J. keine Aenderung eingetreten.

Zur Tagesgeschichte.

Die „Politische Correspondenz“ vom 27. d. veröffentlicht an der Spitze ihres Blattes nachstehende wichtige Erklärung:

„Auf Grund der sehr energischen Einwirkungen Oesterreich, Ungarns und Rußlands auf die serbische Regierung hat, wie wir aus sicherster Quelle mitzutheilen in der Lage sind, der serbische Minister des Aeußern einem diplomatischen Agenten einer der obgenannten Großmächte die nachfolgende Erklärung abgegeben:

„Die serbische Regierung hat keinerlei Absicht, die Türkei anzugreifen, noch auch in irgend etwas das Pacificationswerk der Großmächte zu behindern und sich dadurch einen Collectivschritt dieser letzteren zuzuziehen. Die militärischen Vorbereitungen, welche bis jetzt getroffen worden, sind nur die Ergänzung der militärischen Organisation Serbiens, welche während der letzten Jahre vernachlässigt worden ist.“

Das Pacificationswerk wird jedenfalls durch das Geständnis des serbischen Ministers des Aeußern, daß

die militärische Organisation Serbiens in den letzten Jahren vernachlässigt worden ist, wesentlich gefördert werden, da die gewissenlosen Agitatoren, welche die Insurgenten zur Fortsetzung des Kampfes aneifern, nach einem solchen Geständnis wol kaum mehr mit der Unterstützung der „Armee“ der „serbischen Großmacht“ flunkern können.

Mittlerweile hat bereits am 26. d. vormittags in Ragusa die erste Conferenz in Angelegenheit der Pacification zwischen Ali Pascha, Ahmed Mukhtar Pascha und Vassa Esendi einerseits und dem russischen Consul Jonin und General Rodic andererseits stattgefunden. Hauptsächlich wurde über die Modalitäten der Heimkehr der Flüchtlinge verhandelt. — In Bosnien ist das Pacificationswerk insofern weiter vorgeschritten, als infolge des Versprechens Hadar Esendi's, alle jene Mahomedaner zu bestrafen, welche sich Gewaltthatigkeiten gegen die Christen zu Schulden kommen ließen, die Flüchtlinge nun Geneigtheit zeigen, die Amnestie anzunehmen.

Zur deutschen Reichseisenbahn-Frage.

Die preussische Regierung hat endlich in dem Abgeordnetenhaus die Vorlage über Abtretung der preussischen Eisenbahnen an das Reich eingebracht, und damit ist eine neue Phase nicht nur deutscher Eisenbahnpolitik, sondern auch des latenten Kampfes zwischen Centralismus und Föderalismus eingeleitet. Letztere Seite der Frage wird in den umfangreichen Motiven zwar sorgfältig umgangen. Das Hauptgewicht erscheint nämlich auf die wirtschaftliche Seite gelegt, und hier wieder wird speciell der preussische Standpunkt hervorgehoben, daß das preussische Eisenbahnwesen der Fortwärtung der Landesgrenzen halber zersplitterter als ein anderes sei, und daß hier nur die Reichsgewalt abhelfen könne.

Das Interesse des Reiches an der Erwerbung der preussischen Bahnen soll darin bestehen, daß für die Reichsorgane nur aus dem eigenen Eisenbahnbetrieb die Fähigkeit zur vollen Wahrnehmung ihrer Aufsichtspflicht im Eisenbahnwesen erwachsen könne. So „schlüssig“, wie angekündigt war, sind nun die Erwägungen der Motive nicht; nichtsdestoweniger spricht sich bereits das Hauptorgan der National-Liberalen, die „National-Zeitung“, sehr energisch für die Vorlage aus, und sie warnt die Einzelstaaten, particularistische Opposition zu machen.

Unter Hinweis auf die sibiylinischen Bücher bemerkt das Blatt in beinahe drohendem Tone: „Die Einzelstaaten haben das Reichs-Eisenbahngesetz zurückgewiesen, das ihnen die geringsten Beschränkungen auflegte, sie sind, wie es den Anschein hat, im Begriff, den Uebergang der preussischen Bahnen auf das Reich und damit die Begründung eines Reichs-Eisenbahnsystems zu bekämpfen. Sie würden es zu spät beklagen, wenn es der

Feuilleton.

Winkel über die Auffassung und den Vortrag von Beethoven's Clavier-Sonaten.

Von Fr. Tomich.

Die „Triester Zeitung“ brachte kürzlich aus der Feder des gebiegenen Musikchriftstellers Fr. Tomich eine Reihe äußerst interessanter Feuilletons über die Auffassung und den Vortrag Beethoven'scher Clavier-Sonaten, die wir bei dem allgemeinen Interesse, welches dieselben gewiß bei allen Clavierspielern, denen an einer richtigen und verständigen Wiedergabe der klassischen Werke unseres Großmeisters im Reiche der Töne gelegen ist, für sich in Anspruch nehmen dürfen, unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Wir veröffentlichen dieselben somit im nachstehenden ihrem vollen Inhalte nach.

„Der Zweck dieses Artikels ist, den jungen, vorge-rückten Pianisten Winkel über Auffassung und Vortrag Beethoven'scher Sonaten zu geben, da sie an der Masse ihrer Schulbücher ohnehin schon genug zu schmeißen und zu verdauen haben, sich daher mit dem Studium theoretischer Werke über musikalische Dynamik und Aesthetik nicht leicht befassen können, und dennoch in ihren Musikstunden lieber die größeren Tondichtungen Beethoven's spielen würden, als die brillanten, aber leider größtentheils form- und gehaltlosen Salonpièces, die auf längere Zeit nicht behagen wollen.“

Junge Pianisten, welche eine hinreichende und wohlentwickelte Fingerfertigkeit, hinlängliche Kenntnisse der

Grundfactoren der Musik, d. i. der Melodie, Harmonie und des Rhythmus besitzen und aus irgend einem Grunde genöthigt sind, die bedeutendsten Beethoven'schen Clavier-Sonaten selbst zu studieren, mögen sich für Auffassung und Vortrag derselben folgende drei Büchlein, nemlich: Elterlein, Beethoven's Clavier-Sonaten (Leipzig, 1866), Dr. Schneider — Kleine musikalisch-ästhetische Vorträge (1874) und Dr. Marx — Anleitung zum Vortrage Beethoven'scher Clavierwerke (Berlin, 1875), anschaffen, und die in denselben enthaltenen Andeutungen und Rathschläge über das Studium jeder einzelnen Sonate öfters und aufmerksam durchlesen, da ohne tieferes Verständnis von einer geistvollen Darstellung Beethoven'scher Pianoforte-Schöpfungen gar nicht die Rede sein kann. Wer aber noch tiefer in Beethoven eindringen will, der lese seine Biographie, da die Kunstwerke aus dem Wesen und Leben ihres Schöpfers besser begriffen werden, und berathe sich mit großen Beethovenkennern über zufällige Zweifel hinsichtlich der Auffassung oder des Vortrags mancher Sonate, um immer mehr in den Geist derselben eindringen zu können.

Vorge-rückte Clavierspieler, die jene wohlentwickelte Fingerfertigkeit und jene musikalischen Kenntnisse, die zum schönen Vortrage eines Tongedichtes nothwendig sind, noch nicht besitzen und die erwähnten Sonaten selbst studieren wollen, mögen folgende aus den drei genannten Büchlein und aus der musikalischen Didaktik von Dr. Kullak z. zusammengetragenen und in gedrängter Kürze verfaßten Winkel wohl beherzigen, da man zu den Beethoven'schen Pianoforte-Schöpfungen nicht bloß mit den Fingern, sondern mit Sinn und Verstand hin-

treten muß, wenn man sie mit Empfindung und Ausdruck vortragen will. Der rechte Beethovenspieler legt seine Seele in jeden Ton, wie dies, der Ueberlieferung zufolge, Beethoven immer selber gethan hat.

Man muß also vor allem zum Clavierspieler, in technischer Fertigkeit und geistiger Entwicklung für seine Werke herangereift sein, um sich auf diese einzulassen. An ihm sich erst zum Clavierspieler zu bilden, kann niemand einfallen; es wäre nicht bloß Entwürdigung des Meisters, sondern auch unausführbar, da seine Werke durchaus künstlerische Richtung haben und die regelmäßige Entwicklung der allgemeinen Technik an Clementi's, Czerny's Arbeiten (hundert andere nicht zu nennen) genugsamen und geeigneten Lehrstoff findet. Ebenso wird man niemand mit musikalisch unentwickeltem Geiste zu Beethoven heranzuführen; wenn auch ein solcher durch den hohen Ruf des Componisten sich anlocken ließe, er würde nur höchst zweifelhaften Gewinn davontragen. Das alles kann für ausgemacht gelten. Wer z. B. einen Satz von Thalberg, einige von Hummel oder Chopin sich angeeignet, ist schon so ziemlich im Besitze aller übrigen, während er bei Beethoven fast in jedem neuen Satz auf neue technische Aufgaben gefaßt sein muß.

„Bemühe Dich, leichte Stücke gut und schön zu spielen; es ist besser, als schwere mittelmäßig vorzutragen. Suche mit einer Composition den Eindruck hervorzubringen, den der Componist im Sinne hatte.“ R. Schumann.

Für die Auffassung eines Tongedichtes ist die Kenntnis der Melodie, der Harmonie und des Rhythmus nothwendig. Dr. Marx' Melodie, Harmonie und Rhyth-

preussische Staat als solcher wäre, der durch die Centralisierung seines Bahnwesens ein ganz neues Element der Herrschaft in das deutsche Eisenbahnwesen brachte. Die Entschlüsse, welche demnächst von den Einzelstaaten getroffen werden, müssen für die Entwicklung des Reiches nach mehr wie einer Richtung hin bedeutsam werden."

Frankreich.

In den letzten Sitzungen der französischen Kammer wurden die Wahlverifikationen fortgesetzt. Die klerikalen Wahlen gaben mehrfach Anstoß, und es fehlte nicht an scharfen Conflicten, insbesondere mit der bonapartistischen Partei und den wenigen Legitimisten, welche Senat und Abgeordnetenhaus angehören. Beide Häuser bewiesen indes große Mäßigung und die Anträge auf Enqueteierung der einzelnen Fälle wurden der Mehrzahl nach abgewiesen.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 25. d. M. ist der Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung des Belagerungszustandes, ohne Debatte angenommen worden.

In Paris hat am 24. d. M. der Minister des Innern, Herr Ricard, bei Gelegenheit des Empfanges des Personals der verschiedenen unter seiner Leitung stehenden Ressorts eine sehr bedeutende Ansprache gehalten, die als eine entschieden verfassungstreue Kundgebung angesehen und von der republikanischen Presse vielfach in diesem Sinne commentiert wird. Den Vertretern der städtischen Verwaltung sagte der Minister unter anderem: „Meine Herren! Wir sind Republikaner. Die Regierung ist, wie Sie wissen, fest entschlossen, der Republik zum Siege zu verhelfen. In dieser Absicht werden wir darauf bedacht sein müssen, den Verfassungsgesetzen Achtung zu verschaffen. Es wäre ein wahrer Verrath gegen die Regierung des Marschalls Mac Mahon, gegen das Land und gegen uns selbst, die wir unsere politischen Ueberzeugungen zur Geltung bringen wollen, wenn wir nicht alles aufbieten, was in unseren Kräften steht, um unserem Vaterlande durch conservative Maßregeln ein Regime der Ordnung und Freiheit zu sichern."

Officiös wird hiezu bemerkt: „In politischen Kreisen wird eine Stelle in dem Berichte des „Journal officiel“ über die gestrigen Vorstellungen im Ministerium des Innern vielfach erläutert. Der Minister sagte danach zu den Beamten der Abtheilung für Departements- und Gemeindeverwaltung, welche ihm von ihrem Director Herrn Durangel vorgestellt wurden: er werde sich mit besonderem Interesse der Beamten annehmen, die, vor allem auf eine rasche und gute Expedition der Geschäfte bedacht, für die Politik im eigentlichen Sinne des Wortes gleichgültig bleiben, weil sie damit den heilsamsten Einfluß auf den Geist der Bevölkerung üben. Man glaubt, der Minister habe mit diesen Worten seinem Personale eine Richtschnur geben und sagen wollen, in seinen Augen sei derjenige ein guter Beamter, welcher sich mit Verwaltung und nicht mit Politik beschäftigt, sich in rein administrativen Angelegenheiten nicht um den politischen Ursprung eines Gesuches kümmert, sondern die Erledigung desselben nur nach Recht und Gerechtigkeit betreibt. Es ist ferner sehr bemerkt worden, daß zum erstenmale seit langer Zeit ein Minister vor seinem Personale in dieser entschiedenen Weise die Republik bekräftigt und andererseits sein Vertrauen auf die Einsicht und den guten Geist der pariser Bevölkerung ausgesprochen hat."

Das „Journal des Débats“ schreibt von seinem gemäßigt republikanischen Standpunkte zur Beurtheilung

der radicalen Parteien: „Die republikanische Union, oder was von ihr übrig bleibt, weigert sich, eine eigene Gruppe zu bilden. Geschieht dies einfach darum, weil die Mitglieder der sehr zusammengeschmolzenen republikanischen Union sich die Unannehmlichkeit ersparen wollen, vor dem Publikum diese Abnahme ihrer Kräfte bloßzulegen? Sollte vielleicht der Führer der republikanischen Union, Herr Gambetta, der in der letzten Nationalversammlung durch seine den Stempel mit Kraft gepaarter Mäßigung und Einsicht tragende Haltung einen so hervorragenden Platz zu erringen verstand, ungern diese hohe mit der mittelmäßigen und beschränkten Stellung vertauschen, die ihm zufallen würde, wenn er nichts anderes mehr wäre als der Führer einer kleinen, auf der äußersten Grenze der republikanischen Majorität stehenden Oppositionsgruppe? Oder wäre es endlich, weil die republikanische Union erachtet, daß sie gegenwärtig im Abgeordnetenhaus überflüssig ist und nichts Besseres zu thun hat, als sich, wie schwer ihr auch das Geständnis fallen mag, mit den beiden benachbarten Gruppen zu verschmelzen? Welches immer der Grund sein mag, die Thatsache steht fest: die republikanische Union dankt ab und ihre Abdankung ist eine vielleicht nur vorübergehende, aber unter den gegenwärtigen Umständen notwendige."

„Das linke Centrum hat auf den von Gambetta vorgeschlagenen Selbstmord nicht eingehen wollen und es hat wohl daran gethan. Auch die republikanische Linke hat nicht sterben wollen; sie ist sogar lebenskräftiger als je. Die republikanische Union bildet daher — sie mag es wollen oder nicht, und wäre es auch nur, weil die anderen sie ausstoßen — eine besondere Gruppe. An den Mitgliedern dieser beträchtlich verringerten Gruppe ist es nun, zu beurtheilen, ob es rathsam ist, daß sie sich denjenigen der republikanischen Linken anschließen, oder ob sie lieber die Ereignisse abwarten und je nach den Umständen einzeln von ihrer Handlungsfreiheit Gebrauch machen. Die Wählerschaft ist sehr vorsichtig geworden und hat dem Parlamente eine Majorität gegeben, die ihr gleicht. In dieser Majorität verschwinden die Radicals von ehemals, gleich unfähig, sich ihr durch eine gewaltsame, an andere Zeiten erinnernde Initiative aufzudrängen, wie sich von ihr zu unterscheiden, wenn sie darauf bestehen, Gemäßigte, wahre Erhalter der Republik zu bleiben. Es läßt sich nicht leugnen, daß für die ehemalige radicale Partei eine Art kritischer Phase angebrochen ist, deren Verlauf in der nächsten Zeit zu verfolgen, sehr interessant sein wird."

Herr Pascal, der abgesetzte Präfect der Gironde und einer der Hauptträger des Duffetschen Systems, hat an den Minister des Innern ein langes und sehr gereiztes Schreiben gerichtet, in welchem er sein Verhalten während der Wahlperiode zu rechtfertigen sucht, aber selbst eingesteht, daß er verfassungstreue Candidaten bekämpft hätte, weil dieselben vor einer Allianz mit fortgeschrittenen Republikanern nicht zurückgewichen wären.

„Für diese Politik“, schließt er, „bin ich jetzt bestraft worden, ich appelliere aber vertrauensvoll an die Conservativen der Gironde, an deren Spitze zu fallen ich mir zur Ehre rechne. Diese werden in Geduld die Folgen eines Bündnisses abwarten, an welchem sie sich nicht theilhaben mochten. Die Dauer eines solchen Versuches, die sich leicht im voraus berechnen läßt, beruhigt sie über die Folgen, welche er haben könnte. Die conservative Partei wird noch nicht so schwer getroffen sein, daß sie nicht im rechten Augenblicke Energie genug wiederfinden sollte, um die schützende Gewalt, welche sie dem Marschall anvertraut hat und von der sie ihn nicht

herabstürzen lassen wird, siegreich gegen die Revolution zu verteidigen."

Dieser etwas impertinente Brief hat zur Folge gehabt, daß Herr Ricard an den Generalsecretär der Präfectur telegraphierte, er solle Herrn Pascal unverzüglich die Geschäfte abnehmen und nicht einmal die Ankunft des neuen Präfecten abwarten. Einige Maires dieses Departements hatten dem Herrn Pascal als Demonstration ihre Entlassungsgesuche zugehen lassen, als dieser schon selbst seines Postens enthoben war, wie wenn sie mit seinem Nachfolger nichts zu thun haben wollten. Herr Ricard hat auch diese Unregelmäßigkeit nicht zugelassen, sondern die Maires, welche um jeden Preis als Demissionäre gelten wollten, abgesetzt.

Politische Uebersicht.

Laibach, 29. März.

Nachdem am 27. d. M. in beiden Häusern des ungarischen Reichstags das k. Rescript verlesen worden, welches die laufende Session geschlossen erklärt, wurde gestern die zweite Session im Sinne des selben Rescripts eröffnet. Wie jedoch bereits gemeldet, wird der Reichstag sich nach Erfüllung einiger Formalitäten sofort für längere Zeit vertagen. In der Gedankrede, welche der Präsident des Abgeordnetenhauses, R. Ghyicz, der ersten Session widmete, hob derselbe insbesondere hervor, daß die Herstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalte noch immer nicht gelungen ist, obgleich die Einnahmen beträchtlich erhöht und die Ausgaben namhaft reducirt wurden.

Wenn das französische Abgeordnetenhaus am 25. d. M., wie vor ihm der Senat, in den Wahlen des Ausschusses für die Amnestievorlagen deutlich genug den Entschluß zu erkennen gegeben hat, eine Generalamnestie abzulehnen und partielle Begnadigungen dem Staatsoberhaupt — allenfalls im Vereine mit einer gemischten Commission von Senatoren und Abgeordneten, die aber nach Lage der Verfassung nur eine beratende Stimme haben könnte — anheimzustellen, so kann es in diesem Entschlusse durch die Haltung, welche die Communeschlächter selbst am Vorabend der beglücklichen Debatte beobachteten, nur bestärkt werden. „Man kennt — sagt die „Franz. Corr.“ — die herausfordernde Art und Weise, wie sie den Jahrestag ihres Aufstandes in Bern und Lausanne gefeiert haben."

Die etwas naive Anschauung Disraeli's, daß dem russischen Vordringen in Central-Asien durch den neuen Kaisertitel der Königin allein ein Damm entgegengestellt werde, begegnet in der englischen Presse wenig Gläubigen. Die „Times“ findet in der Annahme der Bill, zumal nach der Motivierung des Premiers, ein Avis für den Czar, daß England die Fortschritte der russischen Armee in Asien beobachtet und beschloffen habe, denselben Trost zu bieten. Bei dieser leeren Drohung könne es aber doch unmöglich bleiben. — Inzwischen hat die Königin und Kaiserin ihre Reise auf das Festland angetreten und ist vorgestern in Cherbourg eingetroffen. Trotz ihres strengen Incognito's wird doch die Frage entstehen, ob die Königin auf dem Continent bereits mit dem neuen Titel begrüßt werden wird. Eine officiële Anzeige von demselben an die europäischen Höfe hat allerdings nicht gemacht werden können, da die Bill ja noch die dritte Lesung im Oberhause zu passieren hat. Daß eine solche Mittheilung erfolgen wird, ist indessen nicht unwahrscheinlich und so könnte denn wol die Befürchtung der Opposition in Erfüllung gehen, daß der kaiserliche Titel auf dem Umwege über den Continent

mus sind die drei Elemente, welche die Musik in sich vereinigt; während die erstere die Sprache der Seele, des Herzens redet, beschäftigt die zweite, jene erklärend, erklärend, bestimmend, beredend machend, den Geist, die Gedanken, und ruft der Dritte alle Leidenschaften des Geistes wach. Dr. Schilling.

Wer mit der Lehre der Melodie, der Harmonie und des Rhythmus im klaren ist, bei dem sind bereits die Grundbedingungen für das musikalische Verständnis erfüllt. Dr. Schneider.

Du mußt es so weit bringen, daß Du eine Musik auf dem Papier verstehst. — Nur erst, wenn die Form ganz klar ist, wird Dir der Geist klar werden. — R. Schumann.

Aber die schwierigsten Beethovenschen Clavierwerke, als: F-Moll-Sonate, Op. 2, A-Dur-Sonate, Op. 2, Es-Dur-S., Op. 7, E-Dur-S., Op. 10, D-Dur-S., Op. 10, Pathetische Sonate, Op. 13, G-Dur-S., Op. 14, As-Dur-S., Op. 26, Phantasie-Sonate, Op. 27, Nr. 1, Phantasie-Sonate, Op. 27, Nr. 2, D-Dur-S., Op. 28, G-Dur-S., Op. 31, D-Moll-S., Op. 31, Es-Dur-S., Op. 31, C-Dur-S., Op. 53, E-Moll-S., Op. 57, Les adieux Sonate, Op. 81, E-Moll-S., Op. 90, A-Dur-S., Op. 101, B-Dur-Sonate, Op. 106, u. bedürfen noch einer besonderen Anleitung zu ihrem Verständnisse und Vortrage, weil ihr Inhalt vorzugsweise und weit mehr als die Werke anderer Componisten ein besonderer ist, ein solcher, an den das allen eigene subjective Gefühl nicht hinanreicht, wie es wol für die Clavierwerke Haydns, Mozarts, Duffels, Hummels, Chopins, Mendelssohns und fast aller anderen genügt, nur mit Ausnahme einiger Werke Seb. Bachs.

Wer z. B. Duffel versteht, dem wird Louis-Ferdinand nicht fremd bleiben, wer Thalberg sich angeeignet, hat Henselt schon mitgenommen und steht dem unvergleichlich geistvollen, sonoren Liszt, so wie dem genialen Robert Schumann — dem einzigen, der Beethoven in Ernst und Treue oft nachgestrebt — schon näher. Wer sich in einige Sonaten Mozart's hineingefühlt hat, ist allen übrigen gewachsen. — Nicht so bei Beethoven, da jede Sonate für sich gefaßt sein will. Die Sonaten Op. 22, 53, 54 stehen von denen Op. 27 (Nr. 1), 28, 81, so weit ab, wie diese von Op. 90, 101, 106, 109 bis 111. Beethoven stellt in der Reihe seiner Werke eine vielfältige Aufgabe; aber der Gewinn ist auch ein weit höherer und reicherer. Man wird in das Idealreich der Kunst erhoben und gewinnt an jedem Werke, wenige ausgenommen, eine neue und eigenthümliche Anschauung. Daher bleibt nichts übrig, als sich auf die einzelnen Sonaten einzulassen, so weit es nöthig und ausführbar ist.

Verfolgt man z. B. in der C-Dur-Sonate, Op. 53 (componirt 1803? erschienen 1805), im einzelnen den musikalischen Bau der Coda, so erstaunt man über den Reichtum der angewandten Ausdrucksmittel, über die Unerforschlichkeit des Meisters in immer neuen harmonischen und rhythmischen Wendungen, über den Riesenbau mit einem Wort, den er mit zwei Hauptmotiven ausgeführt hat. — Man lese über deren Vortrag: a) Elterlein, von Seite 80 bis 85; b) Marx-Behncke, Seite 129 bis 131, und c) die „Triefters Zeitung“ vom 25ten Jänner d. J., „Andeutungen und Winke über den musikalischen Rhythmus."

Es-Dur-Sonate, Op. 81, comp. 1809. Im

Universal-Lexikon der Tonkunst von Dr. Schilling heißt es: Das schmelzende, nimmer endende Lebenswohl eines liebenden Paares, die Debe der Einsamkeit, das entzückende und thränenreiche „Ich habe dich wieder“, ist nie inniger und schöner im reichsten Ergüsse ausgesprochen worden, als in dieser Sonate: Les adieux, l'absence et le retour. — Diese Vorstellungen, schreiben Dr. Marx und Dr. Behncke, muß man sich angeeignet haben, mit dem Gehalt dieser drei Lebensmomente muß man sein Herz erfüllt haben, wenn man das Tongedicht, eines der zartesten und tiefsten, verstehen und zum Verständnis bringen will. — Wohl hat Fetis, der kundige Conferatoriums-Director in Brüssel, recht von dieser Sonate gesprochen: Es ist nicht Musik von den Franzosen, und nicht die der Mehrzahl aller Musiker; es ist die Poesie, oder, wenn man genauer reden will, die Transcendenz der Musik, die natürlicherweise stets nur in sehr Wenigen lebt und nur von sehr Wenigen begriffen wird. (Elterlein, S. 92—97 — Marx-Behncke S. 138—143).

E-Moll-Sonate, Op. 90, comp. 1814. Nur ein edler Sinn wird fähig sein, Beethoven in dieser Tondichtung zu folgen. (Elterlein, S. 97—100, M. B., S. 143—146.)

As-Dur-Sonate, Op. 101, comp. 1813. Diese Tondichtung gehört zu den Werken, welche sich der Deutung durch das Wort mehr oder weniger entzieht, wo nur Andeutungen gegeben werden können. Marx sagt denn auch vom Werke: „Das innerlichste, geheimste Leben einer zarten Seele, der nur Verlangen, nicht Vollbringen gegeben ist, nur Anschauung und Phantasie, nicht greifbare Ziele, nicht markigste That — wie schwer ist das zu belauschen und an das Tageslicht her-

und durch den Einfluß der Gewohnheit trotz der gegen-
theiligen Versicherungen Disraeli's auch in England ein-
geführt werden wird.

Die Conferenzen, welche in Ragusa B. M. Baron
Nobis mit dem General-Gouverneur von Bosnien,
Ali Pascha, dem Commandierenden der türkischen
Streitkräfte in Bosnien und der Herzegowina, Muthar
Pascha, und dem ottomanischen Pacificationscommissär
Wassa Effendi, sowie dem russischen General-Consul
Jonine hält, betreffen zunächst die Modalitäten, unter
denen die Heimkehr der Flüchtlinge bewerkstelligt werden
soll. Türkischerseits wurde neuerdings wiederholt, daß
die bereits feierlich zugesagten Concessionen alsbald ver-
wirklicht werden sollen. Namentlich seien Vorkehrungen
getroffen, um den heimkehrenden Flüchtlingen ausgie-
bigen Schutz gegen etwaige Uebergriffe ihrer mahomedan-
ischen Landsleute zu gewähren. Zu dem Zweck sei
eigens ein aus verlässlichen Leuten ausgesuchtes und wohl-
bezahltes Schutzwachcorps errichtet worden; auch sei Ge-
treide angeschafft, um den heimkehrenden Familien bis
über die Zeit der Ernte hinaus mit Lebensmitteln bei-
zuspringen, und zwar sollen sie per Kopf und Tag eine
halbe Oka erhalten. Von österreichischer und russischer
Seite wurde hervorgehoben, wie nothwendig es sei, rasch
zu handeln und durch einige eclatante Beispiele das
Misstrauen der Flüchtlinge gegen die Verlässlichkeit tür-
kischer Versprechungen zu beschwören.

Die „Turquie“ veröffentlicht die Verordnung, welche
nach einer Bestimmung des Ferman's vom 12. De-
zember v. J. die Erwerbung von Grundeigenthum durch
Christen regelt. Nach derselben sind die im Detail auf-
gezählten bisherigen Beschränkungen, welche den Christen
in dieser Hinsicht auferlegt waren, namentlich bezüglich
der Kauf- und Staatsgüter aufgehoben.

Tagesneuigkeiten.

— (Hof- und Personennachrichten.) Erzherzog
Johann Salvator ist am 27. d. nach Romorn abgereist.
— Prinz und Prinzessin Karl von Preußen sind nebst
großem Gefolge mittelst Separat-Hofzuges am 26. d. abends in
Linz angekommen, in Marschner's Hotel „Erzherzog Karl“ abge-
stiegen und tags darauf mit dem Personenzuge über Salzburg,
Bozen und Ala nach Neapel abgereist. — Das nächste Mai-
Avancement wird, nach einer wiener Meldung der „N. A. Ztg.“,
der Armee einen zweiten Feldmarschall geben, den Befehlshaber
der Trabanten-Leibgarde und Hofburgwache, General der Caval-
erie Fürst von Montenuovo, ein Sohn der Witwe des
ersten Napoleon. In der Marine erwartet man die Beförderung
des Contre-Admirals Pey zum Vize-Admiral. — General-
Feldmarschall Graf Moltke hat zur Herstellung seiner ange-
griffenen Gesundheit einen sechsmonatlichen Urlaub erhalten;
zuvörderst begibt sich Graf Moltke nach Ober-Italien, um dann
längere Zeit auf seinem Gute Kreizen in Schlesien zu verbleiben.
— Die von einigen Blättern über einen Besuch der Kaiserin
Eugenie und des Prinzen Louis Napoleon in Eisenach
und Weimar gebrachte Nachricht ist, der „Weimarer Zeitung“
zufolge, unrichtig und beruht auf einer Verwechslung.

— (Eine Hochzeit im Hause Rothschild.) Am
22. d. M. war schon des frühesten Morgens starkes Gewoge von
neugierigen Leuten in der Rue Vieille in Paris; eine Hochzeit
im Hause Rothschild wurde festlich begangen. Hundert Stadt-
serganten stellten die Ruhe und Circulation in der Straße her.
Der Trauungszug stellte sich pünktlich um halb 1 Uhr ein. Vor-
an erschien die Braut Bettina, geführt von ihrem Vater, Baron
Alphonse Rothschild, und von der Mutter. Der zweite Wagen
brachte den Bräutigam und seinen Bruder mit ihrer Schwester
der Baronin Adolphe Rothschild. Im dritten Wagen saß die
Witwe des James Rothschild, im vierten Baron und Baronin
Gustav Rothschild, im fünften Baronin Nathaniel Rothschild, im

sechsten Frau Therese v. Rothschild in Begleitung der Fräulein
Alice und Marguerite v. Rothschild. Die Braut trug ein weißes
Füllkleid mit beschneitem Aussatz von einigen Orangen-Bou-
quets, das reiche Haar war mit einem langen bräunlichen Schleier
bedeckt. Die kostbarsten Stücke aus dem reichen Trousseau waren
zu Hause geblieben, wo die Gäste besonders die unschätzbaren
Juwelenschätze bewunderten, unter welchen auch einige glänzende
Schmuckarbeiten aus dem Atelier Biedermann in Wien Sensa-
tion machten. Zur Linken der Braut stand deren Mutter, eine
noch junge und schöne Frau, neben dieser die Witwe James
Rothschild und die Schwester der Braut. Der Großbräutigam von
Paris und nach diesem der von Frankreich hielten eine kurze An-
sprache; die Tempeldiener sprachen die üblichen Gebete und psal-
mobierten die Antworten. Hundertzehn Sänger führten unter der
Direction Samuel Davids Psalmen aus, Faure sang das Gebet
Moses. Während dieser Production wurde für die Armen ge-
sammelt; acht junge Damen aus der Familie Rothschild waren
die Almosenierinnen und brachten die Summe von 7000 Francs
zusammen. Nach der Tempel-Veremonie wurde der Trauungsact
vollzogen; die dabei Theilgenommenen signierten mit einer mit Gold
monierten Straußenfeder. Um 2 Uhr war alles vorüber.

— (Vergiftung.) Am 20. d., morgens, ereignete sich in
Graz ein Fall von Vergiftung durch zufällige Arzneiverwechslung.
Der 55jährige Arbeiter Josef E. hatte nemlich eine Arznei zum
innerlichen Gebrauch und eine Mischung von Chloroform und
Del zur Einreibung erhalten. Unglücklicherweise verwechselte er
beide Medicamente, trank das Chloroformöl (beiläufig 2 Loth)
auf einmal aus und starb schon nach wenigen Minuten. Rettungs-
versuche hatten keinen Erfolg.

— (Kaninchen-Fruchtbarkeit.) Der Kaninchen-
züchter und Friseur Herr Franz Pluharz in Wien hat die Freude
erlebt, daß eines seiner Kaninchenweibchen fünfzehn lebende Junge
geworfen hat.

— (Brand.) In Biella (Piemont) brannte am 20. d.
eine Tuchfabrik nieder, in welcher über 600 Arbeiter beschäftigt
waren. Das Feuer griff so schnell um sich, daß nichts gerettet
werden konnte. Der Schaden wird auf 2.200.000 Lire geschätzt,
wovon 1 Million versichert ist.

Lokales.

Krainischer Landtag.

7. Sitzung.

Laibach, 28. März.

(Schluß.)

Abg. Deschmann bemerkte gegenüber den Aus-
lassungen des Abg. Dr. Bleiweis, daß eben von-
seite der ungarischen Regierung betreffs Regelung der
Seuchencalamität die größte Zuverlässigkeit an den
Tag gelegt wurde, was vonseite der kroatischen Regie-
rung nicht gesagt werden könne. Nicht der Dualismus
hat die Theilung der Seuchengesetzgebung verschuldet,
sondern der Trialismus; wie schädigend müßte da erst
der Pluralismus in seinem Bestande sein. Daß die Ge-
setzgebung in dieser Angelegenheit auf Jahre hinaus
verschleppt werde, kommt zum Theil auf Rechnung der
gefährdenden Sonderstellung des autonomen Kroatiens.
Daher müßte ein Pluralismus, oder im Sinne des Herrn
Abgeordneten Dr. Bleiweis, der Föderalismus von den
nachtheiligsten Folgen für die Monarchie sein.

Abg. Bleiweis erwidert, daß die Kroaten wol
Transleithanier, aber keine Trialisten und dabei ganz
abhängig vom pester Cabinet sind.

Abg. Deschmann betont in dieser Richtung die
volle Unabhängigkeit Kroatiens.

Abg. Baron Apfaltrer — als Berichterstatter
— vertheidigt die Vorlage gegen die Ausfälle des Dr.
Bleiweis. Sollte sich die k. k. Regierung gegenüber den
begründeten Ansprüchen des Landes in diesem Falle ab-
lehnd verhalten, so behält sich letzteres die Anrufung
des Reichsgerichtes vor. Redner erkennt zwar nicht den
Umstand, daß das Unterland aus dem Cordondienst
einen Schaden erleidet, allein er abstrahiert in der Be-
ziehung vom politischen Gebiete und empfiehlt hingegen
als Radikalhilfe gegen die mislichen Finanzzustände des
Landes die Auflösung des wohlbekannten Größen-
wahnes.

Hierauf ertheilte der Landeshauptmann dem
Herrn Landespräsidenten Ritter von Widmann das
Wort, welcher in nachstehender Weise replicierte:

Der Herr Landespräsident erklärt zuerst,
daß er im Hinblick auf die obwaltenden Verhältnisse
den Antrag des Landesausschusses, wegen Uebernahme
der Reisefkosten für Aerzte auf den Staatschatz, in dem
Anbetrachte, als dies in anderen Ländern bereits ge-
schehen ist und auch für Krain die Ministerial-Berord-
nung vom Jahre 1858 darauf hinweist, der Regierung
zur Berücksichtigung wärmstens empfohlen werde.

Was die Ausfälle des Herrn Dr. Bleiweis
wegen des Vorgehens der Regierung bei Bestreitung der
Auslagen für den Rinderpestcordon betrifft, so weist
der Herr Landespräsident nach, daß er bereits im Jahre
1874, als ihm die bezüglichen Wünsche der Gemeinden
bekannt geworden seien, den Antrag auf Erfüllung der-
selben beim Ministerium gestellt und dabei aufmerksam
gemacht habe, daß angeblich in Steiermark solche Aus-
lagen aus dem Staatschatz bestritten werden. Das
Ministerium habe damals, und zwar im Oktober 1874,
den Antrag durchaus nicht abgewiesen, sondern nur
vom Landesausschusse vorher noch eine sachliche Auf-
klärung über die Beschaffenheit der fraglichen Ausgaben

gewünscht. Wenn nun diese Aufklärung vom Landes-
ausschusse erst nach mehr als Jahresfrist erstattet, so-
nach das Ministerium erst nach so langer Zeit in die Lage
gekommen sei, schlüssig zu werden, so kann doch hieraus
offenbar am allerwenigsten gegen die Regierung ein Vor-
wurf erhoben werden, denn diese hat, sobald sie die be-
zügliche Aufklärung des Landesausschusses erhalten hatte,
auch sofort die Bereitwilligkeit zur Uebernahme der
fraglichen Kosten auf den Staatschatz erklärt.

Was den zweiten Fall anbelangt, wo der Regie-
rung der Vorwurf ungezüglichen Vorgehens gemacht
werde, so handelte es sich um die Angelegenheit des
Heimatrechts eines Findelkindes, das von dem Mini-
sterium des Innern einer Gemeinde Krains als heimat-
los zugewiesen wurde. — Daß administrative Entschei-
dungen in strittigen Heimatrechtsfällen stets zu Un-
gunsten einerseits insofern ausfallen müssen, als jede
Person ja in einer Gemeinde heimatberechtigt sein müsse,
liegt in der Natur der Sache. — Daß es für die be-
treffende Gemeinde und das betreffende Land sehr unan-
genehm sei, läßt sich auch nicht leugnen, allein es geht
nicht an, deshalb über uncorrecte Vorgänge seitens der
Regierung Klage zu führen, insbesondere nicht im vor-
liegenden Falle, wo der Landesausschuß seine Bedenken
dem Ministerium neuerlich vorgestellt hat, und ihm auch
dann noch der Weg an den Verwaltungsgerichtshof
frei steht.

Was aber für ein Zusammenhang zwischen diesen
administrativen Verhandlungen und dem gegenwärtigen
Regierungssystem bestehen soll, wie die dualistische
Staatsform zc. zc. an diesen Dingen die Schuld tragen
soll, sei nicht abzusehen.

Herr Dr. Bleiweis habe diese Anlässe zu staats-
rechtlichen Excursionen benützt, obwol ein Zusammenhang
für niemand erkennbar sei, und bezüglich dieser Excur-
sionen läßt sich wol behaupten, daß damit, wenn die
Schale vom Kerne gelöst wird, nichts anderes als die
reine Negation der bestehenden Staatsgrundgesetze bezielt
werde.

Herr Dr. Bleiweis habe aber übersehen, daß wir
jetzt 1876 schreiben, daß die von Sr. Majestät sanctio-
nierten Staatsgrundgesetze somit seit nahezu einem De-
cennium in voller praktischer und rechtlicher Geltung
stehen, daß sie den einzigen Boden bilden, auf welchem
sich ein legaler Vertretungskörper zu bewegen hat, und
der Ausgangspunkt und die Grundlage sind, auf welchen
jeder seine politischen Anschauungen zur Geltung zu
bringen vermag.

An dieser Grundlage zu rütteln oder sie gar in
Frage stellen zu wollen, sei gar gefährlich und verberb-
lich für das Land, dessen Interessen mit jenen der staat-
lichen Ordnung identisch seien und das des staatsrecht-
lichen Zwiespaltes und Parteigetriebes längst herzlich
müde geworden.

Unter solchen Umständen müsse der Redner die
Angriffe des Dr. Bleiweis auf das sogenannte System
tief bedauern; fänden solche Kundgebungen etwa Anklang,
so wäre, wie zu befürchten steht, der Erfolg kein anderer,
als daß aufs neue Unfriede und Zwietracht hervorgerufen
würde unter dem lokalen Volke Krains, das von seiner
Vertretung wol eine entsprechende und dauernde Regelung
des Landeshausaltcs, sowie die Förderung der materiellen
Wohlfahrt, nicht aber Kundgebungen erwartet, die nur
dazu dienen sollen, die Angriffe gegen die bestehende
Rechtsordnung zu erneuern.

„Ich bin weit entfernt — so schließt der Herr
Landespräsident, — mich etwa in staatsrechtliche Erörte-
rungen einzulassen. Wollte ich dies, so müßte ich oft in
diesem hohen Landtage Gesprochenes einfach wiederholen,
und zwar wiederholen in der Ueberzeugung der vollen
Vergeblichkeit meines Beginns! — Eine Bemerkung
möge mir aber noch gestattet sein, daß, wenn die Staats-
grundgesetze negiert werden und ihr Rechtsbestand ange-
griffen wird, dadurch die Rechtsordnung im Staate
geradezu vernichtet und eine heillose Verwirrung ange-
stiftet würde.“

Nach der vom Hause mit Beifall aufgenommenen
Rede des Herrn Landespräsidenten stellt Abg. Baron
Apfaltrer namens des Finanzausschusses folgende
Anträge:

I. Es sei die k. k. Regierung durch den Landes-
ausschuß einzuladen:

1. dem Erlasse des hohen Ministeriums des In-
nern vom 17. Februar 1858, Z. 23,992, im Hinblick
auf die in demselben erwähnte allerhöchste Entschlie-
bung und auf das im Anschlusse hieran ausgesprochene Prin-
cip; im weiteren Hinblick auf die allerhöchste Entschlie-
bung vom 16. April 1807, welche die für Epidemien
bestehenden Normen auf Pestkrankheiten auszuweihen
anordnet; endlich im Hinblick auf den Erlaß des hohen
Ministeriums des Innern vom 30. August 1848, Zahl
1029, und vom 14. Dezember 1848, Z. 11,097, —
in dem bisher nicht zur Ausführung gelangten Punkte
der Tragung der Diäten- und Reiseauslagen des Sani-
tätspersonals bei Epidemien und Epizootien, dann des
Medicamentendrittels bei den ersten durch den Staats-
chatz in Wirksamkeit treten zu machen und hiedurch
den Landesfond von den bezüglichen Ausgaben zu ent-
lasten;

2. wegen Refundierung dieser vom Landesfond seit
dessen Bestande indebita geleisteten Ausgaben die nöthi-
gen Verhandlungen mit dem Landesausschusse wegen

vorzuziehen, das ihm nicht zusagt!“ — Zur verständnis-
vollen Seele muß man das feinste Verständnis jedes
Wesens und die feinsten Finger mitbringen.
(Esterlein, S. 100—104, Marx-Beck, S. 146—
149), „Trierer Zeitung“ vom 11. und 12. Jänner
d. J. (Ueber den Anschlag auf dem Pianoforte.)

Die B. Dur. Sonate (Op. 106, comp. 1818),
ist die am großartigsten angelegte Sonate von kolossalen
Dimensionen, ein wirklicher Riese, fast durchgehend
symphonisch gedacht und gestaltet. Wenn die A. Dur.
Sonate in den zartesten Regionen des Seelenlebens weilt
und fast in das Unkörperliche zu verschweben scheint, so
entfaltet die große B. Dur. Sonate nach allen Seiten eine
Macht, geistig und materiell, ohne Gleichen. Der
Spieler muß nicht bloß wachen Sinn für jede Einzel-
heit, sondern auch den Bau und Zusammenhang des
Ganzen stets klar vor Augen haben. (E., S. 103—111,
M. B., S. 148—154).

„Nur erst (wie schon gesagt), wenn die Form klar
ist, wird dir der Geist klar werden.“ R. S.

F. Moll. Sonate, Op. 57, comp. 1804. Das
Werk ist im ersten und dritten Satz ein Nachstück, ein
Abbild tiefster Gemüthsämpfe, doch durchleuchtet von
Blitzen befreiender Humors, im Mittelsatz ein idealer
Aufschwung in höhere, seltsame Regionen. Man muß wahr-
haftig mit Sinn und Gedanken, nicht bloß mit den Fin-
gern zu dieser Sonate herantreten. (E., S. 86—91,
M. B., S. 132—138).

(Fortsetzung folgt.)

deren ziffermäßiger Nichtigstellung und Zahlungsanweisung der sogestalt vereinbarten Ziffer zu pflegen.

II. Der Landesauschuss werde angewiesen:

a) im Falle, daß die k. k. Regierung dem Anfinnen des Landtages nicht entsprechen sollte, die nöthigen Schritte in der Richtung zu thun, daß die Entscheidung des hohen Reichsgerichtes über den rechtlichen Bestand und Geltendmachung dieser Ansprüche des Landes hervorgerufen werde;

b) über den Erfolg der ihm hiemit gegebenen Aufträge dem hohen Landtage in der nächsten Session abgeforderten Bericht zu erstatten.

Alle hier erwähnten Punkte werden sodann vom Hause genehmigt und die Sitzung hierauf um 1 Uhr 18 Minuten geschlossen.

Die nächste Sitzung wurde auf Samstag den 1ten April 10 Uhr vormittags anberaumt.

(Allerhöchste Spende.) Se. k. und k. Apostolische Majestät haben den Steuergemeinden Ober- und Unterseimon zur Errichtung eines neuen Schulgebäudes einen Beitrag von dreihundert Gulden aus Allerhöchster Privatlasse allergnädigst gespendet.

(Affentierungs-Verordnung.) Die in numerischer Hinsicht ziemlich mangelhaften Ergebnisse der Affentierung im Jahre 1875 haben das k. k. Landesvertheidigungs-Ministerium veranlaßt, den Stellungsbehörden in Oesterreich in Erinnerung zu bringen, daß leichte Blähkäse, unbedeutende Plattscheiben u. dgl., welche bisher Anlaß gaben, die Wehrpflichtigen zurückzustellen, die Militärdienstfähigkeit durchaus nicht beheben. Wegen strenger Prüfung der Befreiungsansprüche wurden ebenfalls Anordnungen getroffen.

(Abschiedsfeier.) Gestern abends fand zu Ehren der nach beendeter Kurse von Laibach scheidenden Equitation des 6. Artillerie-Regiments unter Mitwirkung der Kapelle des 46sten Infanterie-Regiments eine Offiziers-Abschiedsfeier im Casino-Restaurant statt.

(Anastasis Grün.) Auch Graz rühmt sich zu einer großartigen Auerpergfeier, welche am 10. April mittags im dortigen Stadttheater unter Beteiligung fast sämtlicher Vereine von Graz stattfindet. Schon jetzt sind deren mehr als zwanzig — oben die Ressource, das adeliche Casino, sämtliche Gesangs-, Turn- und Musikvereine, der Beamten-, Lehrer-, Schriftstellers- und naturwissenschaftliche Verein u. s. w., u. s. w. — unter Vermittlung des Bürgermeisters Dr. Rienzl zu einem Gesamtcomité zusammengetreten, um das Arrangement dieser Feier in die Hand zu nehmen und dieselbe zu einer würdigen Ovation im großen Stile zu gestalten. Die Anregung zu dieser in Form einer Festabende projectierten Feier ging vom Feiernärrischen Schriftstellervereine aus. Das Programm derselben enthält außer einem Männerchöre eine Festhymne von Remy, eine Cantate von Heuberger (Text von Fr. Marx), eine Declamation Grün'scher Gedichte und eine vom Reichsrathsabgeordneten Freiherrn von Walterskirchen gesprochene Festrede.

(Die Feiernärrische Escomptebank hielt am 25. d. ihre 11. ordentliche Generalversammlung unter dem Vorsitz des Herrn E. Gaubert in der Anwesenheit von 84 Actionären mit 442 Stimmen in Graz ab. Der hiebei zur Verlesung gelangte Rechenschaftsbericht weist im Escomptegeschäft gegen das Vorjahr einen Mehrverkehr von über 4 Millionen Gulden aus und constatirt, daß die Anstalt in diesem Geschäftszweige keinen einzigen Verlust zu erleiden hatte. Die Wechselkassette dagegen verminderte ihren Ertrag gegen das Vorjahr um 1633 fl. Auch das Geldeinlagengeschäft konnte der Anstalt nicht jene Vorteile bringen, die von demselben erwartet wurden. Die Auslösung der laibacher Filiale soll in diesem Jahre zur Durchführung gelangen. Es wird an deren Stelle ein selbständiges Creditinstitut ins Leben treten, und es wurden behufs Unterhaltung eines lebhaften Verkehrs mit der neuen Anstalt die nöthigen Vereinbarungen getroffen. — Der Gesamt-Reingewinn des Jahres 1875 beziffert sich auf 159,820 fl. 86 kr., von welchen am 1. Jänner 1876 schon eine 5prozentige Quote, d. i. 5 fl. per Actie, mit zusammen 100,000 fl. hinausbezahlt worden ist. Von den verbleibenden 59,820 fl. 86 kr. sind abzurechnen: 15 Prozent für den Reservefond der grazer Creditinhaber, 15 Prozent für den Reservefond der laibacher Creditinhaber, 5 Prozent für den ordentlichen Reservefond der Actionäre, 10 Prozent für die Mitglieder des Verwaltungsrathes, zusammen 12,163 fl. 90 kr., und erübrigen daher zur weiteren Verwendung 47,656 fl. 96 kr.

Börsenbericht.

Wien, 28. März. Die zum Verkaufe gestellten Posen von Eisenbahnactien und Prioritäten begegneten nicht dem genügenden Begehr. Hiedurch erschreckt, gab die Börse Ereignisse, sondern mit einer generellen Misstimmung der Märkte zu thun zu haben glaubt.

	Geld	Ware
Rai- Rente (.)	65—	65-25
Februar- Rente (.)	65—	65-25
Jänner- Rente (.)	69-50	70—
April- Rente (.)	69-50	70—
Lose, 1839	240—	241—
1854	108—	104—
1860	110—	110-25
1860 zu 100 fl.	116-50	117—
1864	181—	182—
Domänen-Pfandbriefe	134—	134-75
Prämienanleihen der Stadt Wien	99-50	100—
Böhm. Grund-	100—	101—
Salz. entz.	85-50	86—
Stehenbürgen	76—	76-50
Ungarn	75-80	76-40
Donau-Regulierungs-Lose	108—	108-50
Ung. Eisenbahn-Anl.	99-40	99-70
Ung. Prämien-Anl.	71-75	72—
Wiener Communal-Anleihen	89—	90—

Actien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-Bank	67-75	68—
Bankverein	53—	54—
Bodencreditanstalt	—	—

	Geld	Ware
Creditanstalt	158—	158-25
Creditanstalt, ungar.	128-75	129—
Depositenbank	—	—
Escomptebank	645—	655—
Francobank	17-25	17-50
Handelsbank	66-50	67—
Nationalbank	878—	879—
Österr. Bankgesellschaft	—	—
Unionbank	65-50	66-75
Verkehrsbank	74—	74-50

Actien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alsbild-Bahn	105—	106—
Karl-Ludwig-Bahn	163—	163-50
Donau-Dampfschiff- u. Gesellschaft	320—	323—
Elisabeth-Westbahn	149-50	150—
Elisabeth-Bahn (Lin.-Bundweiser-Strade)	—	—
Ferdinands-Nordbahn	1765—	1775—
Franz-Joseph-Bahn	129—	130—
Lomb.-Cern.-Saff.-Bahn	120—	122—
Lloyd-Gesellsch.	335—	336—
Österr. Nordwestbahn	120—	121—

	Geld	Ware
Rudolfs-Bahn	115—	116—
Staatsbahn	267—	267-50
Städtebahn	102—	102-25
Therz-Bahn	187—	187-50
Ungarische Nordostbahn	104—	105—
Ungarische Ostbahn	36-50	37—
Tramway-Gesellsch.	98—	99—

Baugesellschaften.

Allg. österr. Baugesellschaft	—	—
Wiener Baugesellschaft	—	—

Pfandbriefe.

Allg. österr. Bodencredit	101—	101-50
do. in 33 Jahren	89-25	89-50
Nationalbank d. B.	96-90	97-10
Ung. Bodencredit	85—	85-50

Prioritäten.

Elisabeth-B. 1. Em.	—	88—
Ferd.-Nordb.-B.	101-25	101-50
Franz-Joseph-B.	89-75	90—
Gal. Karl-Ludwig-B. 1. Em.	93-50	94—
Österr. Nordwest-B.	83—	84—

London, 28. März. Ihre Majestät die Kaiserin von Oesterreich kehrt nächsten Sonntag nach Wien zurück. Der König und die Königin von Neapel bleiben in Capri bis zum Ende der Jagdsaison.

Triest, 28. März. Se. k. Hoheit Herr Erzherzog Albrecht wohnte gestern abends der deutschen Vorstellung im Armonia-Theater bei. Heute fand ein Uebungsmarsch mit Manöver statt. Um 3 Uhr nachmittags fuhr Se. k. Hoheit mit dem Hafencapitän zur Besichtigung des neuen Hafens aus.

Paris, 28. März. Die Königin von England ist erst heute um 3 Uhr nachmittags in Cherbourg eingetroffen und wird durch Frankreich im strengsten Incognito reisen.

Telegraphischer Wechselauss.

vom 29. März.

Papier-Rente 66-05. — Silber-Rente 70—. — 1860er Staats-Anleihen 109-75. — Bank-Actien 372—. — Credit-Actien 161-60. — London 118-35. — Silber 101-80. — R. l. Münz-Ducaten 5-47. — Napoleons'or 9-31 1/2. — 100 Reichsmark 57-20.

Wien, 29. März. 2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Creditactien 161-40, 1860er Lose 110—, 1864er Lose 131—, österreichische Rente in Papier 66—, Staatsbahn 270—, Nordbahn 178-50, 20-Frankenstücke 9-32 1/2, ungarische Creditactien 128-50, österreichische Francobank 17—, österreichische Anglobank 68-50, Lombarden 102-90, Unionbank 66-50, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 335—, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 20-50, Communal-Anleihen —, Egyptische 108-50. Ruhig.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 29. März. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 9 Wagen mit Getreide, 5 Wagen mit Heu und Stroh, 28 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (20 Kubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

	Witt.	Mrg.	Witt.	Mrg.
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Hektolit.	8 61	9 21	Butter pr. Kilogr.	— 80 —
Korn	5 36	6 22	Eier pr. Stück	— 13 —
Gerste	4 6	4 54	Milch pr. Liter	— 8 —
Hafer	3 58	3 65	Rindfleisch pr. Kgr.	— 46 —
Halbfrucht	—	6 60	Kalbsteisch	— 40 —
Heiden	5 36	5 88	Schweinefleisch	— 52 —
Hirse	4 20	4 70	Schöpfenfleisch	— 30 —
Kartoffeln	4 88	4 96	Hühner pr. Stück	— 80 —
Erbsen 100 Kilogr.	3 25	—	Tauben	— 17 —
Linsen Hektoliter	12 —	—	Heu pr. 100 Kilogr.	3 20 —
Erbsen	10 —	—	Stroh	2 50 —
Erbsen	7 50	—	Holz, hart, pr. vier	— 9 —
Rindfleisch pr. Kgr.	— 98 —	—	Q.-Meter	— 6 —
Schweinefleisch	— 82 —	—	— weiches, „	— 6 —
Speck, frisch	— 68 —	—	Wein, roth, 100 Lit.	— 22 50 —
— geräuchert	— 75 —	—	— weißer, „	— 20 —

Angekommene Fremde.

Am 29. März.

Hotel Stadt Wien. Dub; Halbart, Reis.; Scheid, Rfm., Wien. — Stehr, Leipzig. — Kappstein, Siofok. — Sachs, und Schönfeld, Agram. — Ivanovic, Samobor. — Stöckinger f. Fran. Pontafel. — Bart, Privat, Petrifel. — Sendel, England. — Hamelin, Ingenieur, Paris. — Strauß, Rfm., Darmstadt. Hotel Elephant. Gollob, Neichenburg. — Reichfeld, Triest. — Gaerz, Rothenau. — Koller, Ralsbach. — Pusitsch, Lavis. — Pefersich, Lili. — Goriscl, Ravonje. — Weber, Zafel, Dreischel und Blaschitsch, Obertratin. Hotel Europa. Fischerhof, Rfm., Kreutz. — Bach, Wien.

Theater.

Heute: Zum Vortheile des Herrn J. Schimmer: Der Carneval in Rom. Komische Oper in 3 Acten von Josef Braun.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Anfängliches Himmels	Niederschlag in Millimetern
29. März	7 U. Mrg.	729.75	+ 5.8	SW. schwach	halbheiter	—
	9 „	728.18	+ 16.8	windstill	f. ganz bew.	0.00
	2 „ Ab.	729.63	+ 10.4	SW. schwach	ganz bew.	—

Morgens und vormittags angenehm, sonnig, die Alpen klar, Abendroth, dann ganz bewölkt. Das Tagesmittel der Wärme + 11.0°, um 4.6° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.